

Die Doppelzüngigen

Gewerkschaften halten nichts von Tarifverträgen - für die eigenen Beschäftigten

LEIPZIG ✕ Keine Tarifverträge, kaum Gehaltserhöhungen, gekürzte Betriebsrenten - als Arbeitgeber agieren Gewerkschaften häufig schlimmer als so manches Unternehmen.

Unter den acht Einzelgewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) hängt vor allem Verdi der Ruf an, besonders schonungslos zu agieren. Während die wohlhabendere IG Metall sich zumindest bei der Lohnentwicklung für ihre Mitarbeiter an dem orientiert, was sie für ihre eigene Klientel erstreitet, gehen die etwa 4000 Verdi-Mitarbeiter seit Jahren leer aus.

„Unwürdige Art“

„Verdi hat seit ihrer Entstehung im Jahre 2001 keine tabellenwirksame Gehaltserhöhung mehr gezahlt“, sagt Martin Lesch. Der 56-Jährige ist hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär der Dienstleistungsgewerkschaft in Leipzig und ärgert sich „jeden Tag aufs Neue über die Verlogenheit“ seines Arbeitgebers. Das liegt weniger an dem, wie er sagt, „im Vergleich zu ähnlichen Jobs in der Wirtschaft eher bescheidenen Brutto-Lohn von 4300 Euro im Monat“, den ihm Verdi-Chef Frank Bsirske zugesteht. Das liegt vielmehr an der „unwürdigen Art und Weise, mit der die Einkommen bei Verdi eingefroren oder gar gekürzt werden“. Und daran, dass sich Leschs Brötchengeber hartnäckig weigert, Tarifverträge für ihn und seine Kollegen abzuschließen: „Was woanders schlecht ist, kann bei Verdi doch nicht gut sein“, meint der Gewerkschaftssekretär. Dabei stellt Verdi in diesem Punkt keinen Einzelfall dar.

„Peinliche Situation“

Mit Tarifverträgen haben sämtliche DGB-Gruppierungen ihre Probleme. Gehälter und Rahmenbedingungen der rund 11 000 Gewerk-



Wenn es ums Geld in der eigenen Firma geht, kennen Verdi-Chef Frank Bsirske und...



...DGB-Chef Michael Sommer (l.) - hier neben dem SPD-Vorsitzenden Kurt Beck - kein Pardon. Fotos dpa/ddp

schaftsmitglieder legen die Vorstände gemeinsam mit den Betriebsräten fest. Als Vorsitzender des 1994 gegründeten Verbands der Gewerkschaftsbeschäftigten (VGB) kämpft Lesch unermüdlich dafür, diese „peinliche Situation, dieses kollekti-

ve Betteln ein für allemal“ zu beenden und den VGB als Tarifpartner der Gewerkschaftsbetriebe zu installieren. Bislang erfolglos. Die Eisenbahnergewerkschaft (heute Transnet) drohte ihren Mitarbeitern gar mit fristloser Kündigung, sollten sie dem VGB

beitreten. Der 500 Mitglieder starke Verband klagte bis vor das Bundesarbeitsgericht und bekam Recht. Die obersten Arbeitsrichter beschieden 1998, dass auch Gewerkschaftsmitglieder ein Anrecht auf unabhängige gewerkschaftliche Organisation hätten. Verdi nimmt sich davon nichts an. „Wir haben mit unseren Betriebsräten eine wirklich starke Interessenvertretung“, sagt Verdi-Sprecherin Martina Sönnichsen in Berlin. Daneben sei es jedem Mitarbeiter freigestellt, sich im VGB zu betätigen.

„Zahnlose Tiger“

„Da klafft eine gewaltige Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In ihrer Rolle als Arbeitgeber ignorieren die Gewerkschaften diejenigen Forderungen, die sie sonst an die Wirtschaft als Arbeitgeber richten“, erklärt Horst-Udo Niedenhoff, Gewerkschaftsexperte beim Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln. Die Betriebsräte der Gewerkschaften seien weitgehend machtlos, weil sie auf Grund ihrer Rechtsstellung nicht zum Streik aufrufen dürfen. Verdi-Sekretär Lesch nennt sie deshalb „zahnlose Tiger“.

„Kein Gejammer“

Aus 24-jähriger hauptamtlicher Gewerkschaftstätigkeit weiß der noch junge Betriebsrat Lesch („das bin ich erst seit 2006“), dass sich viele „Betriebsräte gebauchpinselt fühlen, wenn sie mit der Gewerkschaftsführung an einem Tisch sitzen und Gehalts- und Arbeitsbedingungen aushandeln. Was dabei herauskommt, so Lesch weiter, schein für manchen Betriebsrat eine untergeordnete Rolle zu spielen: „Ein wirklich strammer Gewerkschafter jammert nicht. Und so erduldet das Gros der Gewerkschaftsbeschäftigten schweigend den krassen Gegensatz zwischen Rhetorik und Realität.“ ✕ Torsten Storks